

40 Jahre Musiktherapeutische Umschau

»Nur wer sich ändert, bleibt sich treu« (Wolf Biermann – aus: *Lieder vom preußischen Ikarus*)
Die Tradition ist der Wandel (Die Queen)
Ecclesia: semper reformanda (Anliegen der Reformation)

In den Reigen der musiktherapeutischen Jubiläen (Wien, Heidelberg u. a.) reiht sich auch die Musiktherapeutische Umschau (MU) ein: In den vierzig Jahren des Bestehens haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, vierteljährlich eine neue Ausgabe der MU erhalten – insgesamt also seit 1980 160 Hefte, jeweils zwischen 80 und 120 Seiten, insgesamt 400 Seiten pro Jahr = 16.000 Seiten ...

Mit dieser Ausgabe der Musiktherapeutischen Umschau beginnt bereits der 41. Jahrgang. Gegen Ende dieses Jahres 2020 wird die Redaktion in einem Themenheft einen Überblick geben über Geschichte, Entwicklung und Neuorientierung dieser musiktherapeutischen Fachzeitschrift im digitalen Zeitalter. Außerdem werden Beiträge zu lesen sein, welche Art von Wissenschaft die Musiktherapie heute braucht und wie man verantwortungsvoll über Musiktherapie berichten und erzählen kann.

Trotz des schnelleren Tempos der digitalen Welt seit den letzten beiden Jahrzehnten bietet die Musiktherapeutische Umschau gründliche Analysen fachlicher Themen, inhaltliche Auseinandersetzung und Diskussion von neuen Prozessen und Entwürfen, fundierte Einblicke in Praxis und Theorie der Musiktherapie. Insgesamt ein Forum für die fachliche wie die persönliche Bildung. Ein Forum, das den Stand eines Faches auch nach außen aufzeigt – sowohl auf der wissenschaftlichen als auch auf der beruflichen Ebene.

Atemberaubende Entwicklung der Musiktherapie

Die Entwicklung der Musiktherapie in den letzten vierzig Jahren ist aus meiner Wahrnehmung heraus atemberaubend. Nicht nur, dass eine vierstellige Zahl hochqualifizierter Musiktherapeut:innen ausgebildet werden und ihren Beruf ausüben können. Ein Beruf, dem das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) im Jahr 2019 bescheinigte, dass es ein *neuer Beruf* ist, der weder dem ärztlichen noch dem pflegerischen Bereich zugeordnet werden könne. Eine »neue Profession« mit einem höheren Potential zur zwischenberuflichen Interaktion.

Genauso die rasante Entwicklung im *wissenschaftlich* nationalen wie internationalen Bereich. Vor 40 Jahren gab es in der musiktherapeutischen Forschung noch keine evidenzbasierten Studien, keine Cochrane-Reviews, keine qualitativen Inhaltsanalysen, keine mixed methods studies und dergleichen – vieles, was heute im Bereich der Wissenschaft selbstverständlich ist, mit dem jüngere Generationen aufwachsen, ist im Laufe dieser Jahre neu entstanden, hat sich stetig entwickelt und verändert. Ein Blick auf diese Entwicklungen kann einen in Staunen versetzen.

Und zuweilen helfen die Blicke zurück auf diese Prozesse, um sich zu erinnern, was war, aber auch um die aktuelle Situation zu verstehen.

Die Musiktherapeutische Umschau hat über all diese Fortentwicklungen stetig informiert und berichtet. Somit ist die Zeitschrift ein Spiegel dessen, was in der (deutschen) Musiktherapie in vierzig Jahren angedacht, erfunden, reflektiert und verwirklicht wurde – dank der vielen Autorinnen und Autoren, der Redakteurinnen und Redakteure, die sich in die Zeitschrift eingebracht haben.

In diesen Zeiten hat sich nicht nur die Musiktherapie verändert, sondern sind im gesellschaftlichen Umfeld neue Herausforderungen entstanden – in einem Deutschland aus Ost und West, in der Gesundheitspolitik, im berufspolitischen Feld der Psychotherapie, im wissenschaftlichen Feld der Etablierung der evidenzbasierten Medizin und der Frage, ob diese Etablierung für die Musiktherapie gelten kann.

Was ist im Bereich der Musiktherapie nicht gelöst?

Diese Frage führt zu den Zukunftsaufgaben, die unabhängig davon da sind, dass derzeit an berufsrechtlichen Regelungen und an der Anerkennung der Musiktherapie intensiv weitergearbeitet wird:

- Werden die Ausbildungen von AMA und SAMT es im Jahr 2020 schaffen eine – trotz aller bedeutsamen Unterschiede – vergleichbare Ausbildungsordnung aufzustellen, wie es der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) für erforderlich hält?
- Ist in Deutschland musiktherapeutisch gesehen etwas zusammengewachsen? Zum Beispiel zwischen Musiktherapeut.innen ganz unterschiedlicher Couleur. Ein wunder Punkt, denn sie wissen hier wie da zu wenig voneinander. Da kann kein Blick auf ein gemeinsames Ziel entstehen – trotz aller zugestandenen Unterschiede. Das betrifft die anthroposophischen Kolleg.innen einerseits aber auch die, die nach der Methode von Christoph Schwabe arbeiten. Dem Deutschen, der die Musiktherapie in Deutschland, in der DDR, zunächst fundiert hoffähig gemacht hat. Und es sind aber auch die angesprochen, die gar nicht umher schauen. Werden hier 2020 neue Zeichen zu sehen, zu hören sein?
- Wie werden die Überlegungen für eine Zusammenarbeit und gemeinsame Präsentation der Künstlerischen Therapien fruchtbar werden können?

Zurück zu *40 Jahre Musiktherapeutische Umschau* mit einer Bitte der Redaktion an die Nutzer.innen dieser Zeitschrift. Was hat Sie persönlich an der MU gefreut? Was hat sie geärgert? Worüber haben Sie gestaunt? Was fanden Sie mies oder hervorragend?

Ihre Anmerkungen und Anregungen würden wir gerne in das letzte Heft dieses Jahres zusammen integrieren: Lassen Sie einfach von sich lesen. Schicken Sie bitte bis Ende April 2020 bis zu 2.000 Zeichen an: redaktion.mu@musiktherapie.de.

Herzlichen Dank, eine gute Lesezeit wünscht



Volker Bernius



1 Außerhalb der Musiktherapie lassen sich im gesellschaftlichen Umfeld unter anderem folgende 40jährige Jubiläen im Jahr 2020 finden: Grüne, Depeche Mode, Die drei???, Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie e. V. (DGT), Satiremagazin Titanic, Deutsches Kinderkrebsregister, Ensemble Modern, Klaus Renft-Combo »Weggefährten«, UNO-Flüchtlingshilfe ...